Zauber im Verborgenen

Vor 300 Jahren wurde die Klause Engfurt im Landkreis Altötting kirchlich geweiht und das sollte heuer entsprechend gewürdigt werden. Nun sind die Jubiläumsfeierlichkeiten auf kommendes Jahr verschoben worden. – Von Hermann Unterstöger

it den schönsten Blumen verhält es sich oft so, dass sie im Verborgenen blühen und sich nur dem erschließen, der sich zu ihnen hinbemüht. Eine Schönheit dieser Sorte ist die Klause von Engfurt, die, wie sich das für eine Klause gehört, abseits allen weltlichen Trubels ihrer geistlichen Aufgabe obliegt, deren Zauber aber keinen, der sie je aufgesucht hat, mehr verlässt. Natürlich ist Engfurt nicht mehr die Einsiedelei, als welche sie gegründet wurde. Das Anwesen ist der Welt und ihrem Treiben heute so nahe, wie die alles verändernde Zeit das eben mit sich gebracht hat. Den geheimen und dennoch bemerkbaren Schimmer des Entrückten hat es beibehalten.

Vor 300 Jahren wurde die schon länger bestehende Einsiedelei kirchlich geweiht, und es war denen, die die Klause heute besitzen, eine Selbstverständlichkeit, dass dieses Jubiläum mit Dank, Stolz und Freude zu feiern wäre: mit Dank dafür, dass die Klause heil durch die Fährnisse der Zeit gekommen ist; mit Stolz darauf, dass man sie - unter nicht geringen Lasten, wie jeder Denkmal-Erbe weiß - heil hat erhalten können; mit Freude darüber, dass die Freunde und Gönner aus nah und fern dabei sein würden. Dieser frohen Erwartung hat die Corona-Pandemie einen Strich durch die Rechnung gemacht. Die Festlichkeiten sind storniert, und man muss abwarten, ob man am Dreifaltigkeitssonntag des nächsten Jahres, dem Patrozinium des Klausenkirchleins, die Feiern nachholen kann.

"Furt bei einem Bergvorsprung"

So jedenfalls ist es vorgesehen, und deswegen muss sich die 300-Jahr-Feier für heuer auf diese chronologischen und kunstgeschichtlichen Notizen beschränken. Sie zehren zum größten Teil von Vorarbeiten, die Alois Stockner und Peter Vornehm, zwei gro-Be und schon verstorbene Freunde der Klause, aus der Fülle ihres heimatkundlichen Wissens vor Jahr und Tag geleistet haben. Mit dem Weiler Engfurt, der die Klause beheimatet, reichen die Gemeindegrenzen Tögings im Norden bis an die Isen, wobei der Ortsname Engfurt nicht vorschnell als enge Furt zu deuten ist. Die Schreiber der Güterverzeichnisse haben sich die Jahrhunderte hindurch geradezu bemüht, die Aussprache laut- und bedeutungsgerecht wiederzugeben: Eggen-, Egn- oder Ögnfurt heißt es hier

Das frühere Egnfurt, heute Engfurt, meinte vielmehr die "Furt bei einem Bergvorsprung", nämlich dem Häublberg, oder so viel wie "Furt, durch die der Weg ins Hügelland führt", also ins heutige Holzland. Engfurt gehörte, so gut wie ganz Töging, stets dem Landesherrn. Die Betreiber der Mühle



Blick in das Innere des spätbarocken Ensembles der Engfurter Klause: Der Altar mit dem Bild der Dreifaltigkeit, gemalt von Franz Xaver Zattler aus Wurmannsquick. Davor befindet sich ein kunstvoll geschmiedetes Gitter.

Fotos: Unterreithmeier



Die Klausenkirche mit dem firstgleich angebauten Wohnteil (links) der einstigen Einsiedelei.

und Säge, zu denen bald auch das Gasthaus kam, hatten das Gut immer nur auf Erbrecht in Besitz. Im 16. und 17. Jahrhundert waren die Egnfurter oft auch sogenannte Kastenbereiter, die für das Eintreiben der Steuern an den Kasten auf der Burghauser Burg zuständig waren. Als Bewohner von Engfurt sind 1871 der dort 1831 geborene Joseph Gründl, seine Ehefrau Ottilie, geborene Huber aus Pleiskirchen, und die Töchter Ottilia und Maria genannt. Dazu kamen acht

weitere Personen: Knechte und Mühlburschen sowie die Kellnerin, die Vieh- und die Kindsmagd. Als Bewohner der Klause ist der 1819 in München geborene Friederik Schechner aufgeführt. 1652, kurz nach dem Ende des 30-jährigen Krieges, soll der Müller Georg Eggenfurtner auf Grund eines Gelübdes am uralten Fahrweg bei der Furt durch die Isen eine Klause mit einem Kirchlein errichtet haben. Wegen immer wiederkehrender Hochwasser ist diese 1711 abge-